

Aufführungen alter Musik

Autor(en): **Ehinger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft
= Bulletin de la Société Suisse de Musicologie**

Band (Jahr): **1 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-835081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

buch, 4. Auflage, Hamburg 1831, findet sich zwar der Text „Wißt ihr, was ein Philister heißt“, aber in einer andern, von August Heinrich Neithardt komponierten Fassung. Albert Methfessel hätte sie nicht aufgenommen, wenn er das Gedicht selbst komponiert hätte, das beweist der Inhalt seines Commersbuches.

Ließe sich nun dieses Lied in einer andern Methfesselschen Sammlung oder etwa in seinem Nachlaß ermitteln, so könnte man mit Sicherheit und nicht nur mit hoher Wahrscheinlichkeit sprechen und dem Winterthurer die Ehre geben, die ihm gebührt.

E. Refardt.

AUFFÜHRUNGEN ALTER MUSIK

Konzerte der Schola Cantorum Basiliensis.

Was dem Historiker bis vor kurzem nur frommer Wunsch war —, einen Blockflöten- oder Gambenchor, alte Musik überhaupt, in möglichster Anpassung an die Originalgestalt hören zu können —, ist ihm durch die im vergangenen Herbst von Paul Sacher ins Leben gerufene Schola Cantorum Basiliensis in Erfüllung gegangen. Drei Konzerte in Basel, zwei in Zürich, legten beredtes Zeugnis von der intensiven Tätigkeit an diesem Institut ab. Denn es galt, Pionierarbeit zu leisten, vorliegendes Material nicht nur zu verarbeiten, sondern zu erforschen, ungewohnte Instrumente nicht nur zu beschaffen, sondern auch spielen zu lernen; mehrere unter den die Abende bestreitenden Lehrkräften der Schola haben vier und fünf verschiedene Tonwerkzeuge vorzüglich zu handhaben verstanden. Eine zwar handwerkliche, doch eine nicht zu unterschätzende Leistung. Wichtiger aber noch als die Technik zu meistern, ist es, aus dem Geist der verschiedenen Violen, Gamben, Blockflöten, Spinette und Cembali heraus zu musizieren, den Stil der Zeit richtig zu erfassen. Schwierig nicht nur um der äußeren Hemmungen willen, sondern weil die vorklassische Musik jedes eigenwillige Interpretieren verbietet, wohl aber peinliches Nachzeichnen verlangt. Auch diese Forderung wurde erfüllt.

Die Vortragsfolge des ersten der drei Basler Abende zog sich über drei Jahrhunderte hin. Melodien der Troubadours, Trouvères und Meistersinger lebten wieder auf, Proben aus dem Lochheimer und andern Liederbüchern wurden geboten, dazu französische Tänze des 16. Jahrhunderts. Samuel Scheidt und Johannes Petz leiteten in das zweite Konzert hinüber, dem die Meister Heinrich Schütz und Dietrich Buxtehude mit Vokalkompositionen den Hauptakzent gaben. Giovanni Gabrieli, Michael Praetorius, John Cooper und Johann Kindermann waren überdies vertreten. Den letzten Anlaß endlich formten die Namen Johann Hermann Schein, Claudio Monteverdi, Ignaz Biber, Johann Sebastian Bach und François Couperin. Des zuletzt genannten Auswahl aus der köstlichen „L'Apothéose de Lulli“ und Monteverdis Madrigale, aber auch Bibers musikantische Partita für zwei Viole d'amore und Continuo stachen besonders hervor.

Schweizerische Musik des 18. und 19. Jahrhunderts.

Bei der jüngsten Tagung des Schweizerischen Tonkünstlervereins in Frauenfeld fand man erfreulicherweise nicht bloß Gelegenheit, sich über den Stand des gegenwärtigen Musikschaffens in unserem Lande zu orientieren, sondern erhielt auch einen kleinen Querschnitt durch die schweizerische Musik des 18. und 19. Jahrhunderts vorgesetzt. Den glücklichen Rahmen bildete die Kapelle der Kuranstalt Mammern. Des Genfer Violinlehrers Gaspard Fritz lebendige Violinsonate in e-Moll machte den Anfang der sinnvoll gruppierten Vortragsfolge. Eine Liedgruppe, bei der Ph. Chr. Kayser, S. G. Auberlen — nicht nach ihrer Geburt, wohl aber nach ihrer Wahl Schweizer —, J. A. Sulzer, X. Schnyder von Wartensee und H. G. Nägeli vertreten waren, sah ihr Gemeinsames im Text, Gedichten von Goethe. Entzückend, „Das Veilchen“ und „Heidenröslein“ einmal nicht in weltberühmter Melodie, sondern in der Fassung eines Sulzer oder Schnyder zu vernehmen. Schnyder, von Dr. Willi Schuh in seinen Anmerkungen im Programmheft mit Recht als der bedeutendste Repräsentant der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bezeichnet, kam anschließend ein weiteres Mal, und zwar mit Klavierstücken, zu Wort. Zwei Scherzi in B-Dur und E-Dur und namentlich das Rondo „Der Fünfachteltakt“ zeugten von der Eigenart

dieser starken Persönlichkeit. Henrico Albicastro, dessen Schweizertum freilich nicht unbedingt erwiesen ist, beschloß die stimmungsvolle Matinee mit der famosen dritten Sonate in h-Moll für zwei Violinen, Violoncello mit Cembalo. Die Frauenfelder Sopranistin Anna Widler-Züst und die Zürcher Künstler Hans Andreae (Cembalo und Klavier), W. de Boer (Violine), H. Schroer (Violine) und F. Reitz (Violoncello) machten sich um die Ausführung verdient. Hans Ehinger.

JAHRESBERICHT 1933

erstattet durch den Präsidenten, Prof. Dr. Karl Nef, an der Jahresversammlung der „Schweiz. Musikforschenden Gesellschaft“, Samstag, den 21. April 1934, in Bern.

Wenn wir auf das Leben in unserer Gesellschaft im Jahr 1933 zurückblicken, so sehen wir zwar keine außergewöhnliche, große Ereignisse, aber eine rege Tätigkeit mit befriedigenden Ergebnissen. Ich beginne mit den Ortsgruppen, da von ihrem Gedeihen auch das Gedeihen der Gesamtgesellschaft abhängt. Im Jahre 1932 waren es ihrer sechs, bei der letztjährigen Hauptversammlung in Neuenburg meldete sich Neuenburg als siebente. Das Präsidium hatte Herr Louis Kelterborn übernommen; bald nachher hat ihn ein tragisches Schicksal uns entrissen, kaum gegründet, war die Ortsgruppe verwaist. Herr Georges Humbert, der sich um ihr Zustandekommen besonders bemüht und auch die Hauptversammlung in Neuenburg aufs beste organisiert hatte, trat in die Lücke; aber unter der Ungunst der Verhältnisse scheint die Neuenburger Ortsgruppe noch nicht zu tätigem Leben erwacht zu sein.

Über den Mitgliederbestand in den Ortsgruppen machte mir unser Herr Kassier folgende Mitteilung:

	1932	1933
Genf	46	41
Lausanne	32	36
Zürich	99	100
Bern	42	43
Basel	99	94
Winterthur	18	18
	336	332

Es war bisher Brauch, in der Hauptversammlung über die Tätigkeit der Ortsgruppen im Einzelnen zu berichten. Es sind mir jedoch keinerlei derartige Berichte zugegangen; die Unterlassung geschah wohl in der Meinung, daß jetzt ja in den neugegründeten „Mitteilungen“ über die Tätigkeit der Ortsgruppen referiert werde und ein weiterer Bericht nicht mehr nötig sei. Ich schloß mich dieser Meinung an und verweise auf die „Mitteilungen“.

Über unser neues kleines Gesellschaftsorgan wird einer der Redaktoren, Herr Dr. Mohr, noch ausführlicher referieren. Ich möchte hier nur Herrn Dr. Willi Schuh, der die Idee dieser Neugründung gehabt hat und auch für ihre Verwirklichung mit aller Energie sich eingesetzt hat, im Namen unserer Gesellschaft verbindlichst danken. In den Dank möchte ich mit einschließen die Mitredaktoren HH. A. de Blonay und Dr. E. Mohr, und auch die verschiedenen Mitarbeiter, die alle in uneigennütziger Weise sich in den Dienst der guten Sache stellen.

Im Berichtsjahr war unsere Gesellschaft erfreulicherweise in der Lage, wieder ein Jahrbuch herauszugeben, was eigentlich alle Jahre geschehen sollte. Es hat diesmal einen von den frühern abweichenden Charakter, indem es statt mehrerer Beiträge verschiedener Verfasser nur einen, dafür umfangreichen, enthält. Da der Stoff durchaus schweizerisch und die Darstellung von unanfechtbarer Gediegenheit ist, hoffe ich, daß unsere Mitglieder für einmal mit dieser Lösung sich einverstanden erklärt haben.

Als sehr erfreulich ist auch zu berichten, daß der Schweiz. Tonkünstlerverein im Berichtsjahr eine Subvention von 400 Franken für die Schweiz. Musikbibliothek gewährt hat. Es sei auch hier für die Gabe bestens gedankt. Es konnte damit hauptsächlich die neue Gesamtausgabe der Werke François Couperins angeschafft werden.